

Geschenk *Gottes*

Die Berufung zum geweihten Leben ist vor allem ein unentgeltliches Geschenk

Gottes, der in der Tiefe des menschlichen Herzens spricht. Dieses Geschenk kommt aus der Beziehung zu Gott, zu den anderen und zu sich selbst. Bevor man aber in diese Beziehung tritt, muss man sie akzeptieren. Eine solche Bereitschaft mag einfach erscheinen, in Wirklichkeit erfordert sie aber viel Aufwand und Zeit. Ich habe es persönlich in meinem Leben und in der Geschichte meiner Berufung erfahren.

Ich bin in einer kinderreichen Familie aufgewachsen. Immerhin habe ich fünfzehn Geschwister. Und während meine Eltern arbeiteten, kümmerten sich die Großeltern mütterlicherseits um uns, die im selben Haus wohnten.

Als Mädchen habe ich viel darüber nachgedacht, was ich machen würde, wenn ich »groß sein werde«. Diese Überlegungen haben mir die Spiele nahegelegt, die ich mit meinen Geschwistern erfand: ich tat so, als ob ich Lehrerin, Verkäuferin, Feuerwehrfrau, Ärztin wäre, aber vor allem habe ich mir gerne eine Mutter mit einer kinderreichen Familie vorgestellt. Ich wünschte mir eine eigene Familie und Kinder zu haben.



Sr. Jola empfängt den Ring.



Die Professin mit den Eltern

Stattdessen hatte der Herr einen anderen Plan mit mir, den er mir nach und nach offenbarte, aber ich konnte es, wie so oft, nicht verstehen.

Als ich kurz vor dem Abitur stand, fragte ich mich, wie ich eine barmherzige Samariterin hätte sein können, um den Bedürftigen zu helfen und welchen Platz ich in meinem Leben für Gott reserviert hatte.

Der Tod meines Großvaters war der entscheidende Punkt meines Suchens. Nie werde ich den Augenblick vergessen, als ich ihn zum letzten Mal im Krankenhaus sah. Er war wie bewusstlos. Ich hielt seine Hand in meiner und sprach mit ihm. Er drückte meine Hand fest und ich sah Tränen auf sein Gesicht fallen.

Ich konnte nichts für ihn tun. Ich konnte nur ihm nahe sein und den Herrn bitten, ihm zu helfen. Mein Großvater starb am nächsten Tag. Sein Tod, die letzten Augenblicke neben ihm, haben mir geholfen zu verstehen, wie wichtig die kleinen täglichen Gesten, die einfache Anwesenheit, das »Handhalten« sind. Der Herr hat mir durch diese schwierigen Ereignisse geholfen, in mir den Wunsch zu entdecken, für Ihn und für andere im Ordensleben zu leben.

Schon bald lernte ich die Missionsschwwestern von hl. Petrus Claver kennen. Das Charisma, das Werk und das Leben der Gründerin, der seligen Maria Teresa Ledóchowska, waren die Antwort auf meine Fragen nach dem Sinn des



Familie und Ordensgemeinschaft bei der Ewigen Profess-Feier

Lebens. »Wir geben uns völlig und vorbehaltlos hin. Wir verzichten auf unsere persönlichen Vorhaben, damit wir uns den Menschen widmen können, die der Rettung bedürfen«, sagte unsere selige Gründerin.

Ich bejate den Ruf Jesu und jetzt lerne ich jeden Tag neu das Geschenk seiner Berufung zu empfangen. Für Ihn habe ich meine persönlichen Vorhaben und meine lieben Menschen, die ich überaus liebe, verlassen, und das war schwierig... Im Gegenzug hat mir der Herr viel mehr gegeben und trotzdem sind die familiären Bindungen stärker geworden. Ich werde das Bild meiner Eltern nie vergessen, als ich ihnen meine Entscheidung mitteilte, Nonne zu werden. Meine Eltern akzeptierten meinen Willen, sie begleiteten mich und halfen mir, trotz des Schmerzes der Trennung. Ich bin ihnen sehr dankbar für alles, was sie für mich und meine Geschwister getan haben.

Am 8. Dezember 2008, am Fest der unbefleckten Empfängnis Mariens, habe ich in Anwesenheit meiner Lieben und der Schwestern meine Ordensgelübde abgelegt. Das sind die Menschen, die mich gelehrt haben zu lieben, zu glauben und zu beten. Mein größter Wunsch in diesem Augenblick ist es, meiner Berufung treu zu bleiben und mich im Alltag freudig zu schenken.

Sr. Jola Skorupa, SSPC